

Laibacher Zeitung.

N^o. 156.

Dinstag am 13. Juli

1858.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus im halbjährig 30 kr. mehr zu erheben. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühren für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. S. M. u. i. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel von 15 kr. für jede einmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 45 kr. für 3 Mal, 1 fl. 20 kr. für 2 Mal und 55 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amtlicher Theil.

S. E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschiedenheit vom 27. Juni l. J. die ordentlichen Professoren der Preßburger Rechtsakademie, Dr. Friedrich Ruff und Dr. Eugen v. Mor., zu ordentlichen Professoren der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät in Lemberg, und zwar Ersteren für die Lehrfächer der Rechtsphilosophie und des österreichischen Strafrechts, Letzteren für das Lehrfach des kanonischen Rechts allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den gewesenen Grenz-Kammerer Philaret Moschnacki, ferner die Vertriebs-Adjunkten: Joachim Starosolski, Stanislaus Zawirski, Ladislaus Starzewski, Josef Jankowski, Mathias Tupec, Ludwig Majewski, Adolf Jilipek, Remigius Waniczek und Nikolaus Solub, endlich die Bezirksamts-Actuare: Johann Olaszewski, Sylvester Jaciewicz, Peter Czajkowski, Felix Kaminski und Maximilian Starzewski zu Bezirksamts-Adjunkten im Lemberger Verwaltungsgebiete ernannt.

Am 10. Juli 1858 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXVI. Stück des Reichs-Gesetzblattes angesetzt und versendet werden.

Dasselbe enthält unter
Nr. 98. Den Erlaß des Handelsministeriums vom 24. Juni 1858 — wirksam für alle Länder, in welchen das Allerh. Hausgesetz vom 4. September 1852 Geltung hat — über die Ertheilung von Hausirbewilligungen an Bewohner des Bezirkes Subar in Kroatien zum Hausirhandel mit rohen Korallen.

Nr. 99. Die Verordnung des Ministeriums der Justiz vom 29. Juni 1858, wodurch die, für mehrere Kronländer ergangenen Verordnungen vom 23. Februar 1854, Nr. 50 R. G. B., und vom 13. April 1855, Nr. 70 R. G. B., erläutert, und auf die Kronländer Böhmen, Oesterreich ob der Enns und Salzburg ausgedehnt werden.

Nr. 100. Die Verordnung der Ministerien des Innern und der Justiz vom 30. Juni 1858 — wir-

sam für die Kronländer Oesterreich unter und ob der Enns, Steiermark, Kärnten, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien mit Lodomerien und die Bukowina — über das Erforderniß des politischen Konsenses zu Verfügungen von Landesfiskalörpern. Nr. 101. Die Verordnung des Finanzministeriums v. 30. Juni 1858 — gültig für das ganze Reich — über die Verwendung der Ueberschüsse der Gefälls-Strafgelder.

Wien, 9. Juli 1858.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. Juli.

Der Besuch der Königin von England in Eberbourg, — das ist die große Boöthie, die in Ermangelung anderer politischer Ereignisse von der französischen Presse mit einer Breite und Ausführlichkeit gemeldet wird, die lebhaft an den Besuch Napoleon's III. in Osborne erinnert. Auch damals war die politische Lage eine äußerst verzwickte, sie ist es gegenwärtig in noch höherem Grade, und durch die Zusammenkunft war wie mit einem Schlage die ganze Situation verändert. Daß auch diesmal die Zusammenkunft von den wichtigsten politischen Folgen und für die Allianz zwischen beiden Mächten von Ersprießlichkeit sein wird, ist wohl anzunehmen. Aller Streit, alle Gehässigkeit seitens der französischen Presse dürfte verstummen (das „Journal des Debats“ tadelt bereits die offiziellen Blätter wegen ihrer, vom besten Theile des Volkes nicht getheilten, England feindlichen Gebarung), und Alles sich in Wohlgefallen auflösen; denn der Besuch der britischen Majestät wird als neuester Beitrag zur „gloire“ der großen Nation betrachtet. Wird doch auch ein Stück russischer Flotte, sowie die preussische Yacht „Grille“, dem Feste beizuhören. Daher auch scheint man in England diesen Schritt der Königin nicht gerne zu sehen. In den englischen Blättern ist von dem Besuche sehr wenig die Rede. Vielleicht ist die Sache noch nicht soweit gediehen, wie sie in den französischen Blättern dargestellt wird. Kaiser Napoleon hat gleich nach seiner Ankunft in Plombières ein eigenhändiges Schreiben an die Königin Viktoria gerichtet, worin er sie zu den Festen nach Eberbourg lud. Die Königin ließ durch den Telegraphen nach-

Plombières ihre Bereitwilligkeit zu kommen melden. So soll die Sache bis jetzt stehen. Ueber den Tag ihrer Ankunft auf französischem Boden, sowie über die Dauer ihres Aufenthaltes ist noch nichts bestimmt, und es fehlt nicht an Andeutungen, daß schließlich aus dem zugesagten Besuche doch nichts werden könnte. In London wenigstens scheint man mit einer Art Zuversicht darauf zu rechnen, daß noch im letzten Augenblicke ein kleiner Nebenumstand den Vorwand bieten werde, die Königin Viktoria der Nothwendigkeit des Besuches in Eberbourg zu entheben. Es wäre dieß für den französischen Hof in jeder Hinsicht sehr unangenehm.

Die Feste an sich werden wohl an Großartigkeit sehr Vieles überbieten, was in gegenwärtiger Zeit Festliches geschieht. Herr von Persigny ist bereits nach London gereist, um der Königin das neue Festprogramm vorzulegen. Das Erscheinen der Königin bei einer großen Musterung der französischen Marine bedingt notwendig ein stattliches Gefolge von dem Besten, was die englische Flotte aufzuweisen hat. Es wird also, mit Zuziehung des gleichfalls anwesenden russischen Geschwaders, eine Seemacht auf der Rheide von Eberbourg sich vereinigen, wie man sie in Bezug auf Ausrüstung und technische Vervollkommenung, auf Dampfkraft und Artilleriemacht, vielleicht noch nie vorher gesehen hat.

Ueber die Reise der Königin nach Deutschland geben die bis jetzt getroffenen Bestimmungen dahin, daß selbe am 10. August in Koblenz eintreffen werde, und da dieser Besuch nur dem engsten Familienkreise gilt, alle offiziellen Empfangsfestlichkeiten ausgeschlossen bleiben sollen.

Correspondenz.

Graz, 10. Juli.

Au den realen Industrie-Unternehmungen der neueren Zeit ist mit vollem Rechte die seit April l. J. bestehende Klein-Semringer Gewerkschaft in Steiermark zu zählen, die zwei verschiedene Zweige zu ihrem gegenseitigen Nutzen so innig zu verbinden wußte, daß das Resultat schon im Voraus als ein günstiges berechnet werden kann, wofür überdies auch die rationelle Leitung des Ganzen, die von Graz aus geschieht, Bürgen ist. Diese Gesellschaft besitzt näm-

Senilleton.

Londoner Briefe.

Von Julius Rosenberg.

— 29. Juni.

Früh am Sonntagmorgen auf einer der Themsebrücken zu stehen, gewährt noch immer eines der seltensten und erhabensten Schaupiele. Der Himmel mit seinem duffigen Blau dämpft das unübersehbare Häuserchaos auf beiden Seiten zu einer geschlossenen, laust schattierten Masse; der Strom — vom Schimmer der röhlich strahlenden Sonne — mit tausend Farben und Lichtreflexen besprenkt, fließt unter den weitgespannten Bogen der je ferner je zarter gezeichneten Brücken dahin, und die Schiffe, abgetaktet und mit gehissten Flaggen, halten Sonntagserube. Kein Ruder regt sich, keine Schraube, kein Schaufelrad wirft und wühlt das Wasser auf — im Massenwald hängt der Nebel, leicht und durchsichtig wie ein Spinnweb, um die Riele murmelnd die Wellen und die Morgenglocken von St. Pauls und Westminsterabtei dröhnen ernst und melodisch aus der beschatteten Ferne. Und derselbe Fluß, der in früher, feierlicher Stunde so voll Majestät und Pracht dahingiebt, derselbe Fluß ist es, der — wenn der Alltagslärm ihn in Wallung bringt, wenn die Mittagsschwüle über ihm brüht, wenn die Kloaken der Riesengestalt ihm den Auswurf von Millionen, den trägen Rest des „Stoffwechsels“

zuführen: der dann seine giftigen Dünste aushaucht und Alles gleichsam löst und herausbringt, „was die Götter bedecken mit Nacht und mit Granen.“ Der erste Todesfall in Folge dieser pestilenzialischen Exporationen ist bereits eingetreten und hat die Nähe der Gefahr auch den Ungläubigsten signalisirt. Die Fische, wie im Jahre 1750, suchen dem verderbenschwangeneren, verpesteten Wasser zu entfliehen und wühlen sich im feuchten Uferkoth fest, wo sie die abfließende Fluth oft zu Hunderten zurückreißt — ohnmächtig dahinkerbend. Die Herren vom Unterhause debattiren bei geschlossenen Fenstern, da auch der Versuch, die Fäulniß des Wassers durch 50.000 Kubikfuß Kalk, die man hineinschleudert, zu neutralisiren nicht gelang. Alle Zeitungen sind voll von Klagen und Warungen; eine jede hat ihre eigene Ansicht über die vorzunehmende Themsereinigung. „Times“ dekretirt eine neue Steuer und beschließt, neue Kloaken anzulegen, die ihren Inhalt an einer Stelle in die Themse ausschütten sollten, wo der Einfluß von Ebbe und Fluth nicht mehr störend auf den freien Erguß ins Meer wirke. „Globe“ bezeichnet die Water-Closets als den letzten Grund alles Uebels, und rath zur Abschaffung derselben; andere Blätter schlagen vor, die Themse, so weit sie an London vorbeifließt, zu überbauen, wie man die 6 oder 7 andern Flüssen überbaut habe, die ehemals durch London flossen. Diese Flüssen, von denen das größte — der Fleet — durch die Vertiefung zwischen Holborn-Hill und Snow-Hill unterirdisch fließt — trugen einst Rähne und kleine Schiffe in die Themse und aus der Themse; heute nisten die Wasserratten und die wilden Ragen

in ihrem morastigen Dunkel. — Andere Blätter dringen auf einen direkten Abzugskanal von London ins Meer. Auch das Kollegium für die öffentlichen Arbeiten (board of Works) ist bereits in Thätigkeit getreten; aber während es deliberirt und experimentirt, nimmt das Uebel von Tag zu Tag zu. „Der Themsestrom ist in diesem Augenblicke in einem Zustande allgemeiner Fäulniß begriffen“, wird der „Times“ von einer sachverständigen Autorität geschrieben — „ein Zustand, der — wie ich zuverlässig versichern kann — diesem Strome vollständig neu ist. Während ich schreibe, ist der ganze Strom so dunkel und schwarz wie Tinte. . . Zu dem gewöhnlichen Geruch, den ein belebter Strom zu haben pflegt, kam ein Geruch hinzu, der Jahr auf Jahr ungewöhnlicher und unerträglich wurde; daß aber die ganze Wassermasse des Stromes in eine faule Gährung übergeht, — das ist ein neues Factum, über dessen Folgen wir weder in London, noch in einem andern Lande der Welt eine Erfahrung haben. Es muß nun als ungesund für Mann, Weib und Kind bezeichnet werden, sich auf unsern Strom zu wagen, denn kein Arzt ist im Stande vorherzusagen, wer eine Auskeckung zu fürchten hat und wer nicht, und wir können nur sagen, daß die faule, gährende Wassermasse im höchsten Grade gerichtet scheint, ihre tödtlichen Einflüsse mitzutheilen. Die Cholera ist zum Glück fern. Wäre sie da, so würden wahrscheinlich Hunderttausende als Opfer fallen, da der Strom in seiner ganzen Tiefe und Breite wesentlich schlimmer wirken muß, als jene Rothschleusen, längs deren Lauf die anwesende Bevölkerung einst dezimirt wurde.“ Die Cholera ist allerdings fern. Noch aber lebt London

lich in Kleinfemring, 3 Stunden von Graz ein Braunkohlenwerk, dessen Ergiebigkeit annähernd auf 8 Millionen Zentner geschätzt ist und in der Nähe dieses Bergbaues, fast unmittelbar an der Waizener Bezirksstraße, eine Glasbütte, welche jährlich 30.000 Ztr. Braunkohlen verbraucht, wodurch ihr Betrieb auf 160 Jahre gedeckt erscheint. Das Gewerkschaftskapital aus 128 Anteilen (Aktionen) zu 250 fl., in Summa daher aus 32.000 fl. bestehend, verspricht nach der in der „Graz. Zeitung“ vom 3. Juli l. J., Nr. 148 enthaltenen Detaillierung eine Verzinsung von mehr als 13 pCt., und da von den 128 Aktien noch 21 zu vergeben sind, so dürfte dies für Kapitalisten eine erwünschte Gelegenheit sein, ihren Barfond bei dieser soliden Unternehmung möglichst fruchtbringend anzulegen. — Nach dem von der Kammer genehmigten Organisationsplane der neu zu errichtenden Handels-Akademie in Graz wird der Unterricht mit jährlichen Prüfungsjahren in 3 Jahrgänge zerfallen, wofür pr. Semester 25 fl. Schulgeld und von Hospitanten so viele Gulden zu entrichten sind, als sie in der Woche Stunden besuchen. — Sämtliche hier garnisonierende Truppenkörper rückten heute Vormittag in Parade aus, um von Sr. Excellenz, dem Herrn Armeekommandanten, K. M. Graf v. Wimpffen, welcher gestern Nachmittag mit dem Wiener Zuge hier anlangte, inspektiert zu werden. — Die Musikbände von Baron Simbichs Husaren spielt nun, statt im Meerscheingarten, wöchentlich zwei Mal am Hilmerteiche, wodurch dieser so allgemein beliebte Unterhaltungsort noch mehr an Reiz gewinnt. Wie man hört, ließen die Grazer Gefährten, diesen prächtigen Belustigungsplatz durch ein bedeutendes Kaufanbot zu verlieren, welchem jedoch keine Folge geleistet wurde, was gewiß allgemeine dankbare Anerkennung von Alt und Jung finden wird. — Heute beginnt, veranstaltet von der Schützengesellschaft, in der Deiningerschen Realität bei Wollendorf, genannt Schützenhalle, ein großes Freischützen mit Kapselgewehren und Armbrüsten, sowie Kegelschießen auf 2 Bahnen, Nachmittags von 2 Uhr angefangen und dauert volle 11 Tage. — Friedrich Hofe hat sein Gastspiel als „Königsleutnant“ mit dem glänzendsten Erfolge begonnen und es eben so ehrenvoll in „Die beiden Königsberge“, „Ein Arzt“ und „Sie ist wahnsinnig“ fortgesetzt. Man rühmt mit Recht seine vorzügliche Gabe, zu individualisieren, das Gute in der Auffassung und die Eigenschaft, die nur großen Künstlern eigen ist, nämlich mit geringem Aufwande große Effekte zu erzielen, verbunden mit einer Tiefe und Innigkeit der Empfindung, die unwiderstehlich hinreißt. Wir freuen uns auf seinen „Narziss“ und „Hamlet“, welcher erstere schon morgen über die Bretter geht.

Oesterreich.

Der „Siebenb. Vot.“ schreibt: Sicherem Vernehmen nach haben Se. I. K. Apostolische Majestät der evangelisch-reformierten Geistlichkeit in Siebenbürgen, in Anbetracht des Zehntentages eine vorläufige Unterstützung im Betrage von 80.000 fl. aus dem Staatschatz in Allerhöchster Gnade unter der Bedingung zu bewilligen geruht, daß diese Summe aus der der genannten Geistlichkeit zustehenden Zehntenschädigung zurück zu erstatten sein werde. — Ihre Majestäten der Kaiser Ferdinand und

die Kaiserin Maria Anna haben zu dem Kirchen-Restaurationsbaue in Neopomuk einen Gesamtbeitrag von 600 fl. allergnädigst gespendet.

— In Venedig ist der Geburtstag Sr. I. Hoheit des erlauchtesten Herrn Erzherzog-Generalgouverneurs Ferdinand Max am 6. d. Mts. Abends durch festliche Beleuchtung des Markusplatzes und eine von zwei Musikbänden ausgeführte Serenade gefeiert worden. Es waren zu diesem Behufe die großen Rodelaber mit je 30 Gasflammen aufgestellt; für die Musik waren an den entgegengesetzten Enden des herrlichen Platzes zwei Tribünen errichtet, und eine unzählbare Menschenmasse wogte in diesem Meere von Licht und Tönen frohbewegt auf und ab. Ihre I. Hoheit die Herzogin-Regentin von Parma ließ sich in Mitte der vor dem Café Florian versammelten Gäste nieder und verweilte daselbst bis zum Schlusse der glänzenden Feyer.

— Der neue Herr Provisor, Mathias Kirchner in Chartum, schreibt am 6. Mai: „Mitte Jänner segelte ich mit der „Stella matulina“ auf dem Nil zu den oberen Stationen. Die hochw. Herren Beltrame, Olivotto, Melotto und Coniboni (aus dem Institute des D. N. Mazza in Verona) begleitete mich. In Heiligkreuz fand ich den hochw. Herrn Mosgan nicht mehr am Leben; er war am 24. Jänner gestorben. Die vier hochw. Missionäre blieben an dieser Station. Als ich nach Gondokoro kam, war Hr. Anton Ueberbacher wenige Tage früher begraben worden. Er starb am 22. Februar am Fieber. Anfangs April erreichte ich wieder Heiligkreuz. Unterdessen war Hr. Olivotto am 26. März vom Fieber dahingerafft worden. Am 1. Mai langte ich in Chartum an und erfuhr, um das Maß der Bitterkeit voll zu bekommen, daß uns auch Herr Generalvikar Götner, „der rechte Arm der Mission“, entrisen wurde. Die übrigen acht Herren Missionäre und auch die Laien sind gesund.“

— Am 1. Juli wurde in Mailand im Beisein des Institutes für Künste und Wissenschaften die im Hofe des Palazzo Brera aufgestellte Statue des lombardischen Dichters Tommaso Grossi enthüllt.

— Die theologische Fakultät der Pesther Hochschule hat dem Doktor der Theologie, Franz Schufflay, Domherrn des Agramer Kapitels, welcher vor 30 Jahren zum Doktor der Theologie promovirt wurde, zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum ein neues, prachtvoll ausgestattetes Diplom übersandt.

— Die Eröffnung der Temesvar-Werkschager Eisenbahnstrecke ist nun definitiv auf den 28. Juli festgesetzt worden.

Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Die aus Tegernsee hier täglich eintreffenden Nachrichten über das Befinden Sr. Majestät des Königs lauten erfreulicher Weise sehr günstig — ja der erst kurze Aufenthalt soll bereits recht befriedigend auf Gesundheit und Stimmung des Allerhöchsten Herrn eingewirkt haben. Der Leibarzt geh. Medizinalrath Schönlank wird sich binnen drei Wochen auch nach Tegernsee auf einige Tage, dann nach seiner Vaterstadt Bamberg begeben.

Die Instruktionen für den diesseitigen Bundestag-Gesandten in der hollstein-lauenburgischen Angelegenheit sind, sicherem Vernehmen nach, ganz übereinstimmend mit denen erteilt, welche der kaiserlich österreichische Präsidialgesandte erhielt; ein weiteres

helleres Hingehen der Differenzen Seitens der dänischen Regierung dürfte nicht mehr möglich sein. Fällt die Antwort Dänemarks auf den Bundesbeschluß nicht erschöpfend aus, so soll ohne eine weitere Berichterstattung des Ausschusses die Bundeskonferenz noch in derselben Sitzung beschlossen werden, in welcher jene Erklärung Dänemarks zur Vorlage kommt.

Stettin, 8. Juli. Sr. Majestät Schrauben-dampfschiff „Grille“, welche seit voriger Woche wieder im hiesigen Hafen liegt, ist designirt worden, die preussische Marine bei dem Cherbourger Seemannöver zu repräsentiren, und wird nächstens dorthin abgehen. (Köln. Zig.)

— In Meiningen ist die Nachricht eingetroffen, daß Sr. Hoheit der Erbprinz Georg sich in Stuttgart mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Feodora, jüngsten Tochter Sr. Durchlaucht des Fürsten Ernst von Hohenlohe-Langenburg und der Fürstin Feodorowna, geborenen Prinzessin von Leiningen, verlobt hat. Die Braut ist geboren am 7. Juli 1839 und die Großnichte der Großmutter des Erbprinzen.

Frankreich.

Paris, 6. Juli. „Pays“ sagt neuerdings gegen „Patrie“ u. A.:

„Ohne Zweifel dürfte die Größe Frankreichs nicht unverträglich mit der Freiheit sein; aber wann haben wir in Frankreich die Freiheit sich mit der Ruhe und mit der Dauer vertragen sehen? Zwei Monarchien sind dieser Arbeit unterlegen, und die Republik selbst hat nicht leben können mit der Freiheit, so wie der revolutionäre Geist sie ausübt und versteht. Leider fehlt viel daran, daß der revolutionäre Geist gebändigt wäre, und noch unlängst offenbarte er sich durch sehr sichtbare Zeichen, die, wenn auch nicht seine Kraft, wenigstens doch seine Beharrlichkeit ankündigten. Der Augenblick ist somit noch nicht gekommen, sich in Abenteuer einzulassen, denen Frankreich, wie es uns bedünkt, bei Weitem die Ruhe und die Sicherheit vorzieht, die es gegenwärtig genießt.“

Großbritannien.

London, 6. Juli. Die „Times“ macht zu einem Brief ihres (vollkommen genesenen) Spezial-Korrespondenten aus Indien folgende Beobachtungen: Am 11. Mai beglückwünschte Sir Colin Campbell die indische Armee zum Fall von Bareilly, der letzten großen Feste der Rebellion.“ Am 23. krönte die Einnahme von Calpi die lange Reihe unserer Siege. Der Kampf um die Herrschaft ist vorüber. Wenn unsere Söhne und Brüder nicht gegen das brennende Klima zu kämpfen hätten, so müßten wir betruhe den Leser um Verzeihung bitten, daß wir den Marschen und Gegenmärschen unserer Heerführer mit solcher Genauigkeit auf dem Papier folgen. Die Größe des Kriegsschauplatzes verhält sich zum ganzen Festland von Indien wie etwa die Ausdehnung von Yorkshire zu der von Europa. Die Neuerer wissen, daß sie unser schweres Fußvolk nur zur Verfolgung zu reizen brauchen, und daß sie an der flammenden Sonne dann die beste Artillerie haben, und daß der Sonnenlicht sicherer trifft als die Kanonenkugel. Der Feind, als solcher, hat aufgehört fürchtbar zu sein. Er hält niemals Stand; seine Vorräthe und Materialien sind alle dahin. Es ist ein Guerillakrieg, den er um sein Leben führt. Wenn das Land in Frieden und es die

in der gesunden Lust seines Frühsommers — noch streichen die Nordwinde und Ostwinde vom Meer über das Rheingebiet herein. Wenn aber mit dem Ende des Juli die heißen Winde aus Süd und die feuchten Winde aus West kommen — wenn die unbewegliche Luft des Hochsommers über den schattenlosen Straßen und den erhitzen Dächern und wärmer ausstrahlenden Mauern der Häuser steht — wer weiß, was dann kommen kann? Dann ruhen die Herren vom Parlament freilich im Schatten ihrer Parks, in der erquickenden Kühle der Seen und der Hochlande, und die begüterten Einwohner Londons — vom Panzer bis zum Greengrocer und Shopkeeper — schöpfen in Ramsgate oder auf der Insel Wight und in den Bädern des Kontinents neue Lebenslust und Lebenslust. Aber die Masse des Volkes, die eigentliche Milition von London, was soll die beginnen, wenn nicht ruhig abwarten, um zu leben oder zu sterben — je nachdem? — Schon oft, wenn ich die unfassbare Größe Londons im Geiste überschaute, wenn ich bedachte, wie es von Jahr zu Jahr, ja von Tag zu Tag wächst und eins nach dem andern die Städtchen, die Flecken, die Dörfer seiner Umgebung in sich hineinschlingt; dann habe ich mir oft gesagt: eine Stadt kann doch nicht ewig wachsen, sie muß doch einmal an dem Punkte ankommen, wo es kein „weiter“ mehr gibt. Wo ist dieser Punkt? Wann wird er erreicht sein? — Mir war, als ich diesen Lärm über die Themse hörte, als vernähme ich darin dumpf und mahnend das prophetische Wort Homers: „Einst wird kommen der Tag!“ — Es wäre tragisch und schrecklich, wenn eine Stadt daran zu Grunde gehen sollte,

daß sie die Verwesung — die jedes Individuum in sich trägt und durch die stärkere Lebenskraft bewältigen muß — nicht mehr bewältigen kann!

Während so eine bisher unbekannte Furcht den Strand und die City demüthigt, geht im Westen der Sommer und die Saison lustig und harmlos ihren Weg. Die Theater sind in voller Thätigkeit, ohne etwas Neues und Bedeutendes zu Tage zu fördern. Signora Ristori erfreut sich so wenig des einstimmigen Lobes der Kritik, als sich ihre Vorstellungen eines sehr großen Zudranges von Seiten des Publikums zu erfreuen haben. Sie erheben bis jetzt in den Rollen der Lady Macbeth, Phädra, Adrienne Lecouvreur und Ottavia.

Glänzender und bunter geht es in den Opernbäusern her. In Her Majestys glänzt Fräulein Tieffens, und es herrscht in der That eine große Freude, als es die Neubauten des Kärntnerthor-Theaters ihr möglich machten, länger, als man Anfangs erwartete, auf dem Schauplatz ihrer hiesigen Triumphe zu verweilen. Obwohl man sie hin und wieder noch als Anfängerin — oder wie sich der Engländer höflicher ausdrückt: als „student“ — namentlich in der Kunst des italienischen Gesanges bezeichnet hört, so hat sie doch ihre Nebenbuhlerin, die Signora Piccolomini, vollständig in den Schatten gestellt und ist bereits auf mehrere folgende Seasons unter brillanten Bedingungen engagirt worden. Die Sterne im Coventgarden sind Madame Vestio und Grisi, und in der Oper „für die Million“ in Drury Lane entzückt Madame Viardot-Garcia ihre Zuhörer, die in der Regel keine Millionäre sind. Im Repertoire aller drei Häuser herrscht so ziemlich dieselbe Dürre

und Monotonie. — Verdi, Verdi, nichts als Verdi! Die einzige Oase in dieser musikalischen Wüste wird Flotow's „Martha“ sein. Man wird sich in Deutschland ungefähr einen Begriff von unserm musikalischen Zustand machen können, wenn Flotow's „Martha“ unsere „Oase“ ist! Aber immerhin ist diese Oase doch ein Werk voll Frische, Lebendigkeit und gutem Humor. . . nach Verdi'scher Musik weht uns die von Flotow wie eine muntere Brise an. Haben wir es doch sogar in diesen heißen Tagen schon gelernt, unsern Durst mit Sodawasser zu stillen! Bereits hängen vor den Fenstern aller Musikantenläden Arrangements aus „Martha“, und man kann der Oper mit ziemlicher Gewissheit einen guten Erfolg voraussagen. Ganz neu indeß ist sie in London nicht; schon 1849 wurde sie hier ein Mal deutsch, mit Formes aufgeführt; dann aber verschwand sie spurlos. Sie mußte sich erst ins Italienische verwandeln, um hier auf Neue erscheinen und auf längeres Leben hoffen zu können. Jetzt geht ihr ein glänzender Ruf von Paris voraus, und das „Porterlied“, so wie „die letzte Rose“ — Anklänge, die kein englischs Herz ohne Theilnahme vernehmen wird — müssen ohne Zweifel zum vollständigen Gelingen beitragen.

Eine englische Musik gibt es nicht. Die Zeit John Frywood's, des Spinnspieler's und der „Neutrall's“ am Hofe Heinrichs VII. sind vorüber. Es waren die harmlosen Zeiten, wo „ein Pfarrer, der ein Lied vortrug“, 4 Pfennige, „ein Harfner, der in Ghester wohnte“ 1 Pfennig, und „ein kleines Mädchen, das vor der Königin sang“, 3 Pfennige erhielt. Das waren die Anfänge der englischen Nationalmusik,

Aufgabe unserer Truppen wäre, alle wilden Thiere zu erlegen, die im Dickicht von Rohilkund und Oude, von Behar und dem Doab haufen, so würden wir auf der Schakal- und Wildschwein-Jagd eben so viele Menschen verlieren, wie jetzt bei der Unterdrückung dieser Meuterei. Diesen elenden Feind zu züchtigen und Indien zu behaupten, haben wir eine Armee von 166.000 Mann, wovon 45.000 britische Soldaten sind; und wir haben einen Park von 355 Kanonen, alle von europäischen Kanonieren bedient. Dieses Heer ist, auf seiner jetzigen Höhe erhalten, vollkommen ausreichend, die glühende Asche der Empörung auszutreten. Das Wunder ist nur, in den Augen eines Europäers, daß die Empörung überhaupt noch da ist. Wir haben aus sehr guter Quelle gehört, daß jene dummen Sepoys, die in Barrackpore ohne Waffen Wache stehen, noch in diesem Augenblick nicht glauben wollen, daß Delhi gefallen oder Lucknow je genommen worden ist. Aber wenn diese 3000 Barrackpore-Sepoys auch in ihrer dummschönen Ungläubigkeit verharren mögen, so können doch ihre nordischen Landleute, die von Ort zu Ort vor unseren Bajonetten fliehen, nicht in solcher geistigen Verfassung sein. Diese Meuterer können nicht mehr glauben, daß sie im Stande sind, es mit uns im Felde aufzunehmen, aber doch bleibt der eingeborenen Ungläubigkeit ein ansehnlicher Spielraum. Je gewisser sie von unserer Kraft überzeugt werden, desto geistiger sind sie, an unserer Milde zu zweifeln. Sie kämpfen alle wie die wilden Kagen um's Leben, — wie sollen wir sie überzeugen, daß wir sie nicht um den Hals jagen? Der General-Gouverneur hat, mit Ausnahme der Mörder, allen Klassen, selbst denen, die auf Seiten der Rebellen die Waffen trugen, Amnestie verheißen. Was läßt sich mehr thun? Wir gehen nach Oude und Rohilkund, das Schwert in der einen, die Amnestie in der anderen Hand. Die Leute glauben an das Schwert, aber es wird eine Weile dauern, bis man sie zum Glauben an die Amnestie bringt. — Schließlich ist die „Times“ der Meinung, daß man die entwaffneten Sepoys, deren Zahl sie auf 20.227 angibt, zum Dienst in Mauritius, Westindien und am Cap verwenden sollte.

Amerika.

Die dem britischen Gesandten in Washington am 13. d. M. zugegangenen Depeschen des britischen Admirals Stewart melden, daß Legation allen britischen Kreuzern den Befehl gegeben habe, kein Schiff unter amerikanischer Flagge zu belästigen und daß ein schnellsegelndes Schiff mit diesen Ordres an die Kreuzer im mexikanischen Meerbusen abgeschickt worden sei. Lord Napier hat auf Grund dieser Depeschen der Regierung von Washington von Neuem die Versicherung gegeben, daß die britische Regierung den Kreuzern keine neuen Instruktionen erteilt habe und daß von letzteren nur die schon vor Jahren erhaltenen Instruktionen mit übertriebenem Eifer zur Ausführung gebracht worden seien.

Ostindien.

— „Times“ betrachten den Krieg in Indien als beendet. Die Insurrektion, sagen sie, ist auf einem verhältnißmäßig kleinen Gebiet konzentriert, das zwischen dem Ganges und dem Jumna liegt, und die Rebellen, die nur erschienen, um bei dem Anblick der königlichen Truppen zu fliehen, sind nicht mehr zu fürchten. Ihr Kriegsmaterial ist ihnen nach und nach genommen worden und die Einheimischen widerstehen nur mehr im Guerilla-Kriege. Großbritannien hat derzeit in Indien eine Armee von 166.000 Mann, von denen 45.000 Engländer sind, mit einem Artillerie-Park von 355 Kanonen.

Ein Schreiben aus Lucknow vom 23. Mai enthält eine ausführliche Schilderung der feindlichen Haufen, welche die Engländer allein in Oude zu bekämpfen haben. Im Norden und Nordwesten, auf einer Entfernung von 20 bis 100 englischen Meilen von Lucknow, stehen etwa 70.000 Mann mit 25 Geschützen, 50 Meilen westlich von Lucknow in der Umgegend von Nawab Gunge, 12.000 Mann mit 11 Geschützen, in dem Winkel Südost und Südwest von Lucknow ein Hauptfeind der Engländer, Beni Naboo Singh, mit 12.000 Mann und 10 Geschützen; dazu

die allmählig so heranwuchs, daß sie ihre eigenen Kapellen und Schulen bildete und unter Elisabeth sogar zu einer Art von Konservatorium gelangte. Seit der Thronbesteigung der Smarts aber sank diese Kunst in England immer mehr, und im 18. Jahrhundert konnte sie es nur zu einer Parodie der italienischen Musik in Gay's „Peggys Opera“ bringen, ohne sich der Uebermacht der fremden Musik entziehen zu können. Da kam Handel nach England und erweckte den Sinn für die deutsche Musik, den seit einer Zeit Haydn, Beethoven, Spohr und Mendelssohn nach einander genährt haben, und der — während die Menge in Verdi schwelgt — bei der gebildeten und gewählten Gesellschaft, in den fashionablen Kreisen und bei Hofe jetzt stärker lebt, als je zuvor.

kommt dann noch eine Anzahl einzelner Häuptlinge, welche zum Theil mit großen Haufen auf eigene Hand plündernd das Land durchziehen, so daß man alle Feinde der Engländer zusammen, welche gegenwärtig in Oude unter den Waffen stehen, auf 120.000 Mann mit 50 bis 60 Geschützen rechnen kann. Diesen hat von Lucknow aus General Grant mit einer verhältnißmäßig kleinen Truppenmacht die Spitze zu bieten, und zwar in einer Jahreszeit, wo die drückende Hitze unter gewöhnlichen Umständen jede Operation im freien Felde verbieten würde. Er überfiel am 11. das Fort Dundekura und zerstörte es, mußte aber den am 12. unternommenen Versuch, das in einem dichten Dschungel belegene Fort Simri anzugreifen, aufgeben und sich zurückziehen, da dasselbe von 16.000 Mann Infanterie, 1600 Mann Kavallerie und sechs Geschützen gedeckt war und er nur über eine verhältnißmäßig geringere Truppenzahl zu verfügen hatte. Die Hitze war so stark, daß schon beim Aufmarsch 50 Meuterer und 4 Offiziere wegen Sonnenstichs zurückgeschickt werden mußten und beim weiteren Vordringen viele Soldaten zusammenstürzten. Die Operation kostete nur etwa 20 Verwundete; dagegen starben 20 am Sonnenstich und fast 400 Mann mußten in die Hospitäler geschafft werden. Am 24. Mai wollte der General von Neuem aufbrechen, um die Rebellen von Gogra in der Umgegend von Nawab Gunge anzugreifen. Lucknow selbst war übrigens schon um die Mitte Mai durch neue umfassende Befestigungen selbst gegen einen mit großer Macht unternommenen Angriff ziemlich gesichert und hatte, abgerechnet die vom General Grant kommandirte mobile Kolonne, eine Garnison von 10—11.000 Mann. Von dem Oberbefehlshaber soll die Instruktion gegeben sein, daß die Garnison, außer in äußersten Nothfällen, die Stadt nicht verlassen solle.

Dem „Englishman“ entnehmen wir folgende Notizen: — Wir hören, daß unerfreuliche Nachrichten aus Affam eingelaufen sind, und daß man in Folge davon 100 Matrosen nach Dacca geschickt hat. — Der Pseudo-Najah von Saitera ist wegen Verraths verhaftet und als Gefangener nach Bombay gebracht worden. Sein Bestimmungsort soll Sunde sein. Rana Sahib hat in der Umgegend von Bareilly einen Mann, den er im Verdacht der Korrespondenz mit der britischen Regierung hatte, von der Kanone blauen lassen. Die weiblichen Mitglieder der Familie Akbar Ali Beg's, des Häuptlings von Bhurtpore, sind auf Befehl der Regierung verhaftet und nach Agra unter Aufsicht geschickt worden, jedoch mit der Meinung, sie mit aller ihrem Stande gebührender Achtung zu behandeln. — Ein von Sparta's zugehörter Offizier berichtet, von der Ernennung der Preisagenten, in den Besitz eines Diamanten, für welchen ihm der bekannte Joterpersano 20 Lakhs Rupien (200.000 Pfd. St.) geboten hat.

Vermischte Nachrichten.

— Die „Praske Nov.“ theilen folgende rührende Erzählung über ein Pflägelkind der k. k. Gendarmerie mit: Der Gendarmen-Korporal M. Wotruba in Pagan hatte im Jahre 1855 bei Gelegenheit einer Patronille einen verwaisenen Knaben angetroffen, der seit längerer Zeit im elendesten Zustande in dem Amisbezirke vagabundirte. Er nahm ihn mit sich nach Hause und beschloß, im Verein mit den übrigen Gendarmen, für ihn zu sorgen. Der Knabe wurde bekleidet, zu einem Schuhmacher in die Lehre gegeben, wobei ihn die Gendarmen bereits ins dritte Jahr mit allem Nöthigen versehen. Er wird nun in Bälde freigesprochen und es ist aus ihm ein ordentlicher Handwerker geworden.

— Freiherr v. Reichenbach, der bekannte naturwissenschaftliche Schriftsteller und Besitzer des Carlsees Reichenberg, oberhalb Grözing, hat der Universität Jübingen, welche er in den Jahren 1807, 1808 und 1809 besucht hatte, eine Sammlung von Meteoriten zum Geschenke gemacht. Die Sammlung ist ihrem Range nach die zweite, die überhaupt besteht, und steht nur der kaiserlichen in Wien nach, dürfte sie aber an Reichthum des Materials überreffen. Alle anderen Sammlungen dieser Art, jene des britischen Museums in London, die des Jardin des Plantes in Paris, ebenso die zu Berlin und Petersburg, stehen

ihr zur Stunde sämmtlich mehr oder minder nach. Einzelne Exemplare sind mehrere Zentner schwer, andere wieder so klein, daß ihre Struktur und Zeichnung nur durch das Vergrößerungsglas wahrgenommen werden kann. Manche sind auf einer Seite geschliffen und glänzen wie blanker Stahl, andere Stücke wurden geätzt, die meisten Piecen befinden sich aber im Naturzustande. Der Fürst unter diesen seltsamen Weltraum-Reisenden ist ein mittelgroßer Meteorstein, welcher beim Ankauf allein 9000 fl. kostete. Die ganze Sammlung wird auf 60.000 fl. geschätzt.

— Einem statistischen Ausweise über die auf den österreichischen Eisenbahnen vorgekommenen Unglücksfälle entnehmen wir, daß im Jahre 1857 im Ganzen 51 Personen, darunter zwei Reisende, den Tod fanden und zwar: 43 durch eigenes, 8 durch fremdes Verschulden; verwundet wurden 50 Personen, darunter nur 3 Reisende und zwar: 33 durch eigenes, 17 durch fremdes Verschulden. Im Jahre 1855 haben 39, im Jahre 1856 aber 53 den Tod gefunden; verwundet wurden im Jahre 1855 im Ganzen 63; im Jahre 1856 aber 65. Im Vergleich zu der Gesamtzahl der beförderten Reisenden, welche sich im Jahre 1857 auf 10,571,302 belief, kommt ein verunglückter Reisender überhaupt auf 2,114,260; wenn man die Gesamtzahl der im Betriebe gestandenen Eisenbahnen in Betracht zieht, welche im Jahre 1857 im Ganzen 485 Meilen betrug, so entfallen im Jahr 1857 auf 100 Bahn-Meilen 21 Verunglückte.

Kunst und Literatur.

In Mailand wird die Gründung einer neuen politischen Zeitung „La Gazzetta d'Italia“ beabsichtigt. Als verantwortlichen Redakteur bezeichnet man den Luca Melzi d'Eril.

— B. Vinzenz Gredler hat eine Abhandlung über die Amiesen Tirols veröffentlicht, worin er nachweist, daß Tirol nahezu die Hälfte der auf dem europäischen Kontinent gesammelten Arten — um 10 mehr als das weite Ungarn — besitzt. Naturfreunde dürfte es vielleicht interessieren zu hören, daß bei Innsbruck und Jenbach der echte Scorpion gefangen wurde, ein Vorkommen, welches wohl nur der günstigen Lage gegen Süden und dem Scirocco zu danken ist. Dergleichen findet sich in den Tiroler Wäldern eine Art Cicaden.

Telegramme.

Luzern, 10. Juli. Marchese Sauli, piemontesischer Gesandter in Petersburg, ist vor einigen Tagen hier angekommen.

Im Senate wurde gestern die Diskussion über das Ausgabenbudget für 1859 geschlossen. Dasselbe wurde in allen Punkten angenommen.

Geneve, 9. Juli. In der vorgestrigen Sitzung erstattete der Synodus Bericht über seine Reise nach der Schweiz zur Eröffnung der Eisenbahn von Rheinfelden nach Chur.

Der „Trierer Ztg.“ telegraphirt man aus London, 12. Juli. Offiziellen Nachrichten zufolge haben die Mohamedaner in Djeddah (Hafen von Mekka im Hedschas an der Ostküste des rothen Meeres) am 15. Juni den französischen Konsul de Monbrun-Cavalette (?) und dessen Frau, den englischen Konsul und 20 Christen niedergemetzelt; Andere wurden durch den „Cyclops“ gerettet. Die Rebellen in Zentral-Indien haben die Offensive ergriffen.

*) Die französisch abgefaßte Depesche ist nicht ganz klar, und läßt im Zweifel, ob der englische Konsul mit den zwanzig Christen ebenfalls niedergemetzelt oder gerettet worden sei.

Handels- und Geschäftsberichte.

Das k. k. Handelsministerium eröffnete der Grazer Handels- und Gewerbekammer, daß dem Ansuchen um Ermäßigung des Frachtfusses für mineralische Kohlen auf der südlichen Staatsbahn auf $\frac{1}{4}$ fr. pr. Pfd. und Meile keine Folge gegeben werden könne, da einerseits eine so weit gehende Ermäßigung mit schwerer Einbuße für die Bahnanstalt verbunden wäre, die ohnehin schon gegenwärtig die mineralische Kohle um einen so niedrigen Preis wie keine andere Bahn verführt und weil andererseits durchaus nicht anerkannt werden kann, daß das Emporkommen der Steinkohlenwerke in Steiermark durch das fragliche positive Opfer der Bahnanstalt bedingt sei.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
10. Juli	6 Uhr Morg.	324.72	+13.5° Gr.	O. schwach	leicht bewölkt	1.16
	2 „ Nachm.	324.69	+20.1 „	SW. schwach	beiter	
	10 „ Abd.	325.04	+12.9 „	SW. schwach	Reaun	
11. „	6 Uhr Morg.	325.18	+11.1° Gr.	SW. mittelm.	trübe	10.19
	2 „ Nachm.	325.65	+12.8 „	SW. mittelm.	trübe	
	10 „ Abd.	325.07	+9.7 „	SW. mittelm.	leicht bewölkt	
12. „	6 Uhr Morg.	324.80	+8.8° Gr.	O. schwach	Nebel	3.92
	2 „ Nachm.	324.60	+18.6 „	SW. schwach	leicht bewölkt	
	10 „ Abd.	325.50	+10.6 „	SW. schwach	bewölkt	

Math. Berkich,
Herrschafts-Pächter.